



Das größte Bauwerk auf der Autobahn Frankfurt-Nürnberg wird die Brücke sein, die in der Nähe des Dorfes Waldaschaff im Spessart das Tal der Aschaff überquert. Die Brücke, der man den Namen „Kauppenbrücke“ gegeben hat, da sie die Autobahn auf den Kauppenberg hinaufführt, wird eine Länge von 400 m haben und in der höchsten Höhe 42 m über dem Aschaffthal liegen. Die Fahrbahn auf der Brücke wird eine Weite von 25 m bekommen. Die Brücke, die aus Stahlbeton errichtet wird, hat von Pfeiler zu Pfeiler eine lichte Weite von 60 m und wird in einer leichten Krümmung gebaut.

fahrende Post. Poststationen waren von Würzburg Roßbrunn, dann im Spessart Esselbach, Rohrbrunn, Aschaffenburg. Nach 1800 wurde noch Hessental Station. Auf den Poststationen saßen kaiserliche Posthalter, die den Pferde- wechsel für regelmäßige und Extraposten ordneten. Sie besaßen große Post- ställe mit reichem Pferdmaterial. Einfache Leute, die sich weder Reitpferd noch Kutsche und Gespann leisten konnten, und reiche Kaufleute und hohe Potentaten passierten durch. Der Übergang über den Main war bei Lengfurt bis 1848, dann wurde er an die neuerbaute Brücke Marktheidenfelds ver- legt.

Die Poststraße war auch Abfuhrstraße für das im Spessart geschlagene Stammholz. Die Holzabfuhr war lange Zeit eine gute Einnahmequelle für die Pferde- und Rindviehbesitzer in den Randorten. Der Verkehr auf den Land- straßen hat sich im Laufe von 100 Jahren völlig gewandelt. Die durchgehenden Postlinien wurden durch die vor 100 Jahren eingeführte Eisenbahn entbeh- rlich und wurden durch kürzere Stichlinien ersetzt. Der Personenkraftwagen löste das Pferdegespann des Reisewagens ab, der Lastwagenzug die Holzwagen mit Rindvieh und Pferdegespann. Die Ballonwägen der fahrenden Post ver- schwanden in den Rumpelkammern der Poststationen. Dafür trat der Kraft- omnibus der Post und privater Unternehmer an die Stelle.

Eine nie abreißende Kette von Personen- und Lastkraftwagen steht heute im Dienste des riesigen Verkehrs von Süddeutschland zum Rhein auf dieser Bundesstraße 3. Nun beginnt der Bau der Autobahn Frankfurt - Würzburg - Nürnberg. Mensch und Maschine werden breite Schneisen durch unberührte Waldesschönheit schlagen wie es zum Bau der Starkstromleitungen für die Bahn jetzt schon geschah, nachdem der erste Schienenstrang vor genau einem Jahrhundert den Nordspessart durchquerte.

Abseits vom Lärmen und der Unrast der Landstraße, auf Waldwegen und Wanderpfaden, genießt der Wanderer die Schönheit unseres Waldlandes und sucht im köstlichen Waldesfrieden Ausspannung und Erholung vom Berufs- getriebe. Vor allem die Jugend dazu anzuregen, wurden diese Zeilen über unser schönstes Waldgebiet im Frankenlande geschrieben.

Quellen: H. Wolff, Der Spessart und sein Wirtschaftsleben. 1905. J. Siebert, Der Spessart. 1934. W. Engel, Aus Unterfrankens Vergangenheit. In Mainfränkische Heimatkunde 2. 1950. C. Cramer, Landeshoheit und Wildbann im Spessart (Aschaffenburg Jahrbuch 1. 1952.) Eichelsbacher, Heimatbuch des Kahlgrundes 1/2. 1929/1931. Archivstudien. A. Welte, Die mainfränkische Landschaft. Sonderheft Mainfranken des „Bayerland“ (1939)

Hinweis: In der Reihe der unterfränkischen Heimatbogen erscheint soeben Heft 4/5: J. A. Eichelsbacher, Der Spessart. Verlag Plus Halbíg, Würzburg, Kroatengasse 10.

Ein Teil der Bilder wurde in dankenswerter Weise vom Mainpresse-Richter's Verlag Würzburg zur Verfügung gestellt. —

Als nächste wird eine mittelfränkische Landschaft geschildert!

Die Schriftleitung.

Zur Vorgeschichte des bayerischen Untermaingebietes

Von Peter Endrich

Das bayerische Untermaingebiet umfaßt so ziemlich den ganzen Spessart, den Nordwestteil des Odenwaldes und die Untermainebene bis zur bayerisch-hessischen Grenze.

Schon während der Eiszeit muß der Mensch durch das Gebiet gestreift sein. Wenn er bis jetzt noch nicht durch Überreste nachgewiesen ist, so sind doch Knochen der großen Säugetiere, die er gejagt hat, an vielen Orten ausgegraben worden.

Erst von der Jungsteinzeit an sind Menschen am Untermain sesshaft gewesen. Der früheste Siedler war der Bandkeramiker, der als ältester Bauer Mitteleuropas bekannt ist und um 3500 v. Chr. ins Land gekommen sein dürfte. Dörfliche Niederlassungen wurden auf dem guten Lößboden des Bachgaus um Großostheim, Pflaumheim, Wenigumstadt und im südwestlichen Teil des Spessarts bei Eichelsbach und Leidersbach festgestellt. In irgend einer Verbindung mit den Bandkeramikern treten im Bachgau um 2500 v. Chr. auch die verwandten Rössener Leute auf, deren reichverzierte Keramik auffällt.

Sehr bedeutsam wurde am Untermain die Einwanderung der Schnurkeramiker, aber erst nach 2000 v. Chr. Von ihnen stammen die ältesten Hügelgräber, die auf den westlichen Ausläufern des Vorspessarts bei Aschaffenburg, Goldbach und Kleinostheim und auf der nördlichen Abdachung des Odenwaldes in den Wäldern zwischen Großostheim und Mömlingen angetroffen wurden. Ihre Becher, Streitäxte und Arbeitsbeile sind auch sonst im Gebiet zahlreich gefunden worden.

Die westische Michelsberger Kultur, vom Rhein her eingesickert, konnte nur durch das Vorkommen vieler Spitznackbeile erwiesen werden. Spitznackbeile aus dem kostbaren Nephrit und Jadeit, sowie eigenartige Glockenbecher erzählen davon, daß auch die Glockenbecherkultur, deren Heimat Nordostspanien ist, da und dort bei uns aufgetreten ist. Michelsberger- und Glockenbecherkultur besitzen gelegentlich schon Kupferbeile und gehören darum wie die Schnurkeramik dem Ende der Jungsteinzeit im Übergang zur Bronzezeit an, etwa zwischen 2000 — 1800 v. Chr.

Als erste eigentliche Metallzeit tritt die Bronzezeit hervor. Die frühe oder Hockergräber-Bronzezeit zwischen 1800 — 1600 v. Chr. ist wohl im benachbarten Hessen, aber nicht am bayer. Untermain beobachtet worden. Hingegen die Hügelgräber-Bronzezeit von 1600 — 1200 v. Chr. hat wieder gute Spuren hinterlassen. Wieder wird das Hügelgrab verwendet, der Tote aber häufig verbrannt und die Asche mit Beigaben ins Grab gegeben. Solche Hügelgräber wurden bei Alzenau, Feldkahl, Stockstadt, Goldbach, Eichelsbach, Streit, Sulzbach usw. ausgegraben, wobei die Hügel von Eschau und Pflaumheim besonders schöne Waffen und Frauenschmuck geliefert haben. Auf Goldbesitz